

## Die Zeitung



**Die Anfangsbuchstaben** aus der Titelzeile der heutigen Berliner Zeitung zeigen mit ihren schwungvollen „Elefantenrüsseln“ typische Merkmale der Frakturschrift aus der Zeit der Renaissance. Im Vergleich mit anderen Frakturen offenbart sich allerdings das große Z in der Zeile „Berliner Zeitung“ als eine freie Zeichnung. So einen Buchstaben gibt es in den Schrift-Vorgaben nicht.

abc



abc

## Kühn, streng und elegant

Schrift ist nicht gleich Schrift. Welche Zeichen setzt die Berliner Zeitung mit der Typografie, die sie für sich ausgewählt hat? Eine kleine Stilkunde

VON MARTIN Z. SCHRÖDER



PRIVAT

**Martin Z. Schröder**, geboren 1967 in Berlin (DDR), arbeitete als Verlagshersteller, Soldat, Korrektor, Schriftsetzer, Sozialpädagoge, Journalist. Er gründete 1994 eine Druckerei auf dem technischen Stand von 1900 ([www.druckerey.de](http://www.druckerey.de)). 2002 erschien sein Roman „Allgemeine Geschäftsbedingungen“. Seit 1997 arbeitet er für die Berliner Zeitung.

**W**ie entwirft man eine Zeitung? Der Zeitungsentwurf ist eines der Spezialgebiete der Typografie. Das Buch, um ein anderes zu nennen, soll den Leser über lange Strecken an seine Zeilen binden. Die Seiten sind gleichmäßig mit Text bedeckt wie die Wände einer Bibliothek mit Büchern. Akzidenzen – also Visitenkarten, Briefpapier, Einladungen, Anzeigen – vermitteln vor allem Daten, die mehr oder weniger schmuckvoll präsentiert werden und viel über Stilempfinden und Persönlichkeit ihrer Eigner verraten – typografisch zeigt sich eine Art Sammelalbum der individuellen Mitteilungen. Immer wieder neue Regeln schafft sich der Reklame-Entwurf, am raschesten folgt er den Moden, denn Reklame ist Frischware.

Eine Zeitung stellt das kurzlebige Massenmedium unter den Druckwerken, das informieren und die Möglichkeit zur Meinungsbildung bieten will – und selbst Meinungen beeinflusst. Eine Zeitung ist typografisch wie ein Wohnzimmer eingerichtet: mit thematischen Ecken für jedes Familienmitglied. Jede Zeitung wendet sich an einen recht genau bestimmten Kreis von Lesern, dem sie ein Bildungsniveau und Meinungsspektrum unterstellt, das sie mit Artikeln und Bildern bedient und das sie durch ihren Entwurf anspricht. Ein Blatt etwa, das fette Überschriften, viel Farbe, viele Bilder einsetzt, erhebt die Stimme, weil es sich an Leser wendet, die durch Lautstärke zu erreichen sind. Andere Zeitungen geben sich zurückhaltend bis zur Vornehmheit – gebildete Menschen schreiben nicht. Jede Zeitung sucht, sich ihrem Leser sympathisch darzustellen, er

soll seinen Platz im Wohnzimmer finden. Die Einrichtung, die der Berliner Zeitung 1997 gegeben wurde, ist noch immer eine der modernsten und auffälligsten. Der amerikanische Designer Robert Lockwood wurde vom damaligen Chefredakteur Michael Maier beauftragt, dem deutschen Journalismus ein ästhetisches Bild hinzuzufügen, das die Vitalität einer europäischen Metropole spiegelt und sich in die ost- wie westdeutsche Alltagskultur

**Eine Zeitung ist typografisch wie ein Wohnzimmer eingerichtet: mit thematischen Ecken für jedes Familienmitglied.**

einfügen lässt. Die Kontinuität des Blattes sollte so weit erhalten bleiben, dass die Stammleser nicht verschreckt werden.

Man muss dem Entwurf Kühnheit zugehen in seinem Bemühen um außergewöhnliche Eleganz. Geprägt wird dieser Eindruck vor allem durch die Schrift, die Lockwood für die Artikel-Überschriften gewählt hat. Jede aus Lesetexten herausgehobene Schrift transportiert eine Idee, allein weil sie sich mit der Zeit verbindet, in der sie entstand. Technische Neuerungen,

Zeitungsgeschmack, kulturelle und politische Ideen verbinden sich in den Druckschriften. Die Überschriften der Berliner Zeitung werden heute aus der Walbaum gesetzt, eine klassizistische Schrift, beeinflusst von der Technik des Kupferstiches, der im 18. Jahrhundert vor allem zur Ausschmückung und Illustration von Büchern diente. Auf antike Ideale verweisend ist die berühmteste und strengste Schrift des Klassizismus die italienische Bodoni. 1790 folgte sie der ersten herausragenden Schrift dieser Stilrichtung, der französischen Didot. Diese Schriften zeichnen sich durch einen scharfen und starken Kontrast zwischen fetten und feinen Strichen innerhalb des Buchstabens aus. Justus Erich Walbaum schuf um 1800 eine deutsche klassizistische Schriftform, die den Gegensatz etwas mildert. Über die Kühle ihrer Form hinaus, die zugleich Strenge und Eleganz zeigt, vermittelt sie auch etwas vom Geist ihrer Zeit – Rationalismus und Aufklärung.

Die Grundschrift der Zeitung musste gegen eine so charakterstarke Schrift wie die Walbaum-Antiqua deutlich nüchterner sein. Ohne diese typografische Begleitmusik der Walbaum wäre die „Utopia“ langweilig. Sie ist sicherlich die nüchternste Schrift, die der 1956 geborene Amerikaner Robert Slimbach schuf.

Der Einsatz dieser Schrift war in der Redaktion nicht unumstritten, denn die „Utopia“ ist recht breit gearbeitet. Sie verschlingt mehr Platz als andere Schriften, beispielsweise die „Times“, die 1931 als eine schmale und doch gut lesbare Schrift für die Londoner „The Times“ von Stanley Morison geschaffen wurde, damit mehr Text in eine Zeile passt. Die Mittellänge der „Times“, also der Raum in der Höhe eines

kleinen „n“, ist größer als in anderen Schriften und zugleich schmaler, so dass die Punzen, also die weißen Räume innerhalb eines Buchstabens, auch in kleinen Schriftgraden nicht mit Druckerschwärze zulaufen konnten. Übrigens ist sie aus denselben Gründen für einen Brief mit langen Zeilen denkbar ungeeignet; sie als Standardschrift in Textverarbeitungsprogrammen einzusetzen, war eine Schnapsidee desinteressierter Programmierer.

Aber das Layout der gegenwärtigen Berliner Zeitung ist nicht nur in seiner Eleganz, sondern auch in seiner Dominanz neuartig für deutsche Zeitungsentwürfe. Bislang galt auch für Zeitungen, dass die Typografie ausschließlich eine dienende Funktion haben soll und sich dem Inhalt zu unterwerfen hat. Für den Entwurf längerer Texte bedeutet das, der möglichst eingängigen Lektüre zu dienen. Es ging nicht um visuelle Unterhaltung, um Befriedigung ästhetischer Ansprüche, um Konkurrenz zu Zeitschriften, Hochglanzmagazinen und Internet.

Das hat sich geändert. Mit dem neuen Layout beeinflusste der Typograf Lockwood nun bewusst den Inhalt der Zeitung. In das Schema der Seiten hat er zusätzliche Elemente eingebaut. Man könnte einwenden, es seien ein wenig zu viele, die den Blick des Lesers fangen wollen: herausgehobene Zitate, die in kursiver Schrift gesetzt und mit Zierelementen aus Linien versehen werden, Informationskästen, zusätzliche Rubrikentitel, Rauten, glatte und punktierte Linien, Zwischenüberschriften in längeren Texten und das der Buchkultur entstammende Initial an jedem Artikel. Es sind Fragen des Geschmacks, ob eine eher animierte, ornamentale reiche oder eine

ARBEITSPROBEN VON JUSTUS ERICH WALBAUM IN EINER TYPOGRAPHIE VON AXEL BERTRAM. AUS DEM BAND „DAS WOHLTEMPERIERTE ALPHABET“, FABER & FABER, LEIPZIG 2005.



# Die Zeitung

konservativ still entworfene Zeitung vorgezogen wird.

Die Berliner Zeitung zeigt sicherlich die intelligentesten Blickfänge. Sie schmeicheln dem ästhetischen Gefühl des Lesers durch die Eleganz der Walbaum-Antiqua und die Feinheiten wie den kursiv gestellten zweiten Buchstaben in der Titelzeile der Ressorts. Für die Redakteure der Berliner Zeitung sind die Anforderungen, sich mit dem Design täglich auseinander zu setzen, größer als bei anderen Blättern. Das Layout diktiert ihnen beispielsweise, zusätzliche Informationskästen zu füllen, auch wenn der Stoff es auf den ersten Blick nicht anbietet.

Mit einem Problem aber haben sich Robert Lockwood und seine Mitarbeiter ungenügend befasst, nämlich mit der Namenszeile der Zeitung. In der Redaktion geht ein Gerücht um, die Zeile „Berliner Zeitung“ sei nach dem Krieg aus den Trümmern einer Druckerei als einzige für einen solchen Zweck verwendbare Schrift geborgen worden. Das Gerücht könnte stimmen, bezieht sich aber auf den ersten Entwurf der Berliner Zeitung im Jahr 1945. Es handelte sich im Titel damals um die breite Variante der „Deutschen Anzeigerschrift“, die der berühmte Schriftkünstler Rudolf Koch zwischen 1908 und 1910 schuf. Die Schriftgießerei Klingspor in Offenbach produzierte bis in die zwanziger Jahre eine umfangreiche Schriftfamilie nach Kochs Entwürfen, die sich großer Beliebtheit erfreute und als Bleischrift von vielen Druckereien gekauft wurde.

Die spätere Titelzeile wurde aus zwei gebrochenen Schriften (so genannt wegen der Brechung der Rundung in den Kleinbuchstaben) zusammengesetzt: die Kleinbuchstaben erinnern am ehesten an gotische Lettern, wie sie im 15. Jahrhundert in Deutschland geschrieben und gedruckt wurden. Die Anfangsbuchstaben dagegen zeigen mit ihren schwungvollen „Elefantenrüsseln“ typische Merkmale der Fraktur aus der Zeit der Renaissance. Im Vergleich

**Das Layout der Berliner Zeitung ist nicht nur in seiner Eleganz, sondern auch in seiner Dominanz neuartig.**

mit anderen Frakturen offenbart sich das große Z in „Berliner Zeitung“ als eine freie Zeichnung. So einen Buchstaben gibt es eigentlich nicht. Es ist eher ein umgebautes großes I als ein Fraktur-Z. Jemand, der sich mit Fraktur nicht so gut auskannte, hat gemeint, das Z dem Charakter des B anpassen zu müssen, als seien es die Ähnlichkeiten, die Buchstaben lesbar machen.

Unter Lockwood wurde der Fehler nicht korrigiert. Die Zeile wurde stattdessen reichlich verziert, offenbar ohne eine echte Frakturschrift in Augenschein zu nehmen. Das I hat nun als einziger Buchstabe eine Raute am Fuß, die anderen gehen wie bisher nackt. Am Kopf hat dieses I eine Ausrundung bekommen, die einer mit der Breitfeder geschriebenen Schrift fremd ist.

Denn Schrift kommt vom Schreiben, auch wenn man es gedruckten Typen nicht ansieht. Jede Schrift verweist auf Werkzeug: die römische Capitalis auf Flachpinsel und Meißel, die klassizistischen Schriften auf Arbeit mit Federn, die den Kupferstecher nachahmten. Mit breiten Federn werden Gotisch und Fraktur geschrieben, deren Verzierungen sich durch Eindrehen aus der fließenden Bewegung ergeben.

Oder nehmen wir das t aus dem Wort Zeitung: Setzt man ihm ein schräges Dach auf, dann geschieht das durch Eindrehen der Breitfeder, aus welcher der Querstrich gezogen wird. Dieser wird dünner sein als die Senkrechte, aber weder ist die hier wiederholte Ausrundung mit der Feder vernünftig noch kann sich aus dieser Drehung heraus so eine dünne Linie ergeben.

Die gotische Schrift oder Textura muss nicht starr sein, aber wenn sie verziert wird, darf ihre Statik nicht angetastet werden. Die Titelzeile der Berliner Zeitung kippt nun nach links, weil die Füße von r, i, n und u übermäßig verlängert wurden, als zögen sie die Füße auf Zehenspitzen gegen die Laufrichtung des Leseflusses, und weil der i-Punkt links neben der Vertikalen des i hängt, von wo er herabzukippen droht. Das kleine g am Ende ist nicht einmal die Karikatur einer gotischen Letter.

Wenn Schriften neu gezeichnet oder überarbeitet werden, ist Ausschmückung erlaubt, soweit sie der Schrift nicht so offenbar wesensfremd ist wie es der Schriftzug „Berliner Zeitung“ zeigt. Dass die Zeile als Titel ihre Aufgabe trotzdem erfüllt, liegt nur an der Gewöhnung. Es ist eine Aufgabe für die nächste Überarbeitung, der Zeitung eine Titelzeile zu schenken, welche der überragenden Eleganz des übrigen Entwurfes gerecht wird. Der Bestand an schönen gebrochenen Schriften aus den vergangenen siebenhundert Jahren ist von fantastischer Reichhaltigkeit.



## Zeitgefühl

Das „B“ aus dem ersten Entwurf der Titelzeile der Berliner Zeitung im Jahr 1945. Es handelte sich bei dieser Schrift im Zeitungskopf damals um die breite Variante der „Deutschen Anzeigerschrift“. Geschaffen wurde sie von dem berühmten Schriftkünstler Rudolf Koch zwischen den Jahren 1908 und 1910.

Koch ist an seine Arbeit mit einem hohen Bewusstsein gegangen: „Wir sind Schrift-

zeichner, Stempelschneider, Setzer, Drucker und Buchbinder aus Überzeugung und aus Leidenschaft, nicht etwa, weil unsere Begabung zu dürftig wäre für andere, höhere Dinge, sondern weil uns die höchsten Dinge in engster Beziehung dazu stehen. In der still zurückhaltenden, edel durchgebildeten, aufs tiefste in jeder Bewegung erfüllten Schriftform suchen wir uns und unser Zeitgefühl auszudrücken.“

# TOP-TRENDS ZU VERRÜCKTEN PREISEN



## REISEGEPÄCK in trendigem Dessin

EXKLUSIV  
NUR BEI UNS!

Trolley  
99,-

Mo. – Sa.  
9 – 20 Uhr geöffnet.

**P** RATHAUS PASSAGEN  
300 m zur GALERIA Kaufhof 1 Stunde kostenlos

Trolleys mit Reißverschluss-Erweiterungsfalte für zusätzliches Packvolumen.



Trolley  
ca. 74 cm  
99,-

Trolley  
ca. 64 cm  
89,-

Bordbag  
ca. 45 cm,  
aufsteckbar auf  
jeden Trolley  
39,-

Bordbag  
ca. 38 cm,  
aufsteckbar auf  
jeden Trolley  
29,-

Trolley  
89,-

*Ich freu' mich drauf!*

www.galeria-kaufhof.de



Am Alex